

ULRICH HEFNER



DIE BRUDERSCHAFT
CHRISTI

THRILLER

EDEL
ELEMENTS

Der Kardinal runzelte die Stirn. »Wir müssen jederzeit angemessen reagieren können, und die Intensität unserer Reaktion hängt von der Brisanz der Funde ab, die sich noch in der heiligen Erde verbergen.«

Pater Leonardo wandte sich um und schritt über den schweren Läufer zurück zu seinem Schreibtisch.

»Ich kenne nur einen, der diese Angelegenheit in unserem Interesse regeln könnte.«

»Worauf warten Sie dann noch, Pater?«

»Sollte nicht der Präfekt entscheiden?«

Kardinal Borghese schüttelte den Kopf. »Wir verlieren nur Zeit. Es dauert noch eine ganze Woche, bis der Präfekt nach Rom zurückkehrt. Und ihn über Telefon zu informieren, halte ich für keine gute Idee. Als Mitglied des Rates sehe ich es als dringend erforderlich, rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen einzuleiten. Also, Pater, kontaktieren Sie Ihren Mann und machen Sie ein Treffen mit ihm aus.«

Pater Leonardo überlegte. Schließlich nickte er und griff zum Telefonhörer. Bedächtig wählte er die Nummer. Kardinal Borghese klopfte ungeduldig mit dem Finger auf die Schreibtischplatte. Das Gespräch dauerte nur kurz. Nachdem Pater Leonardo aufgelegt hatte, blickte ihn der Kardinal ungeduldig an.

»Und? Haben Sie etwas erreicht?«, fragte er gespannt.

»Sie stehen in dieser Sache hinter mir und werden auch vor dem Präfekten Ihre Anordnungen wiederholen?«, fragte Pater Leonardo eindringlich.

Kardinal Borghese erhob sich. Er war eine imposante Erscheinung. Mit seinen beinahe zwei Metern und seinen einhundertdreißig Kilogramm wirkte er wie der Fels in der Brandung.

»Ich wäre nicht zu Ihnen gekommen, Pater, wenn es mir nicht ernst wäre«, antwortete er kalt.

Der Pater nickte. »Ich fahre in einer Stunde zum Flughafen.«

»Sie treffen sich in Jerusalem?«

»Das ist keine gute Idee, mein Kontaktmann erwartet mich in Paris«, entgegnete der Pater. »Wenn wir den Dingen zu viel Aufmerksamkeit zuwenden, machen wir sie selbst zu einer bedeutsamen Sache. Und das sollten wir wirklich vermeiden. Ich denke nicht, dass wir zu den Ausgrabungsarbeiten und zu Rafuls Theorien überhaupt Stellung beziehen sollten. Wir werden in anderer Weise eine Möglichkeit finden, um unsere Interessen zu wahren.«

»Ich hoffe nur, dass Ihr Einfluss wirklich weit genug reicht«, seufzte der Kardinal.

»Darauf können Sie sich verlassen«, erwiderte Pater Leonardo De Michele.

Jerusalem, Grabungsstätte an der Straße nach Jericho ...

Den Rest der Nacht war es ruhig geblieben. Die drei Eindringlinge, Jugendliche aus der Umgebung, hatte die Neugier auf das Grabungsfeld gelockt. Der abgestürzte Junge, er hieß Jakob und war gerade mal elf Jahre alt, hatte Glück im Unglück und neben einem

Beinbruch und einer Gehirnerschütterung nur noch ein paar schmerzhaft, aber ungefährliche Prellungen davongetragen.

»Er hätte tot sein können«, sagte Gina und reichte Tom den Schraubenschlüssel.

Rings um das Gelände hatten die Arbeiter hölzerne Pfosten errichtet, um das Gelände durch einen Zaun zu schützen. Aaron hatte gleich am frühen Morgen dafür gesorgt, dass ausreichend Material herbeigeschafft würde. Die Aufregung der Nacht stand den Mitgliedern des Ausgrabungsteams noch deutlich ins Gesicht geschrieben.

»Er ist aber nicht tot, Gina«, antwortete Tom. »Wir sollten uns nicht immer ausmalen, was alles hätte passieren können. Er hat sein Bein gebrochen und wird einige Tage in der Klinik bleiben müssen. Und er hat Kopfschmerzen, vielleicht denkt er ein wenig darüber nach, welchen Blödsinn er angestellt hat.«

Professor Hawke näherte sich der Grube in Begleitung eines Polizeioffiziers.

»Verdammt, nicht auch noch das«, seufzte Tom und zog die Mutter am Flaschenzug fest. »Wir verlieren nur Zeit. Ich will heute Abend mit der Verschalung fertig sein, bevor es auch noch anfängt zu regnen.«

Gina schaute in den wolkenlosen Himmel. »Regen, das wäre nicht schlecht.«

Obwohl es noch weit vor Mittag war, lagen die Temperaturen bereits bei dreißig Grad.

»Hallo Gina, Tom«, grüßte Jonathan Hawke und wies auf seinen Begleiter. »Das ist Leutnant Halutz von der örtlichen Polizeikommandantur. Er stellt im Zusammenhang mit dem gestrigen Vorfall Ermittlungen an. Er möchte dir ein paar Fragen stellen.«

Tom nickte lächelnd und fuhr sich mit seinem Arm über das verschwitzte Gesicht.

»Guten Tag, Herr Stein«, sagte der Polizist förmlich distanziert. »Sie sind der verantwortliche Bauleiter für diese Grabungsstätte?«

»Na ja, ich bin hier so etwas wie das Mädchen für alles«, antwortete Tom.

»Sie kommen aus Deutschland?«

Tom blickte den Polizeioffizier fragend an. »Hat das etwas zu bedeuten?«

Der Polizist nahm seine Mütze ab und schüttelte den Kopf. Er lächelte.

»Zumindest nicht das, was Sie glauben«, entgegnete er in verbindlichem Ton. »Meine Schwester lebt in Deutschland. In der Nähe von Stuttgart. Und woher stammen Sie?«

Tom entspannte sich. »Ich komme aus Gelsenkirchen. Das liegt im Ruhrgebiet.«

»Ich weiß«, sagte der israelische Polizist. »Meine Großeltern lebten einst in Leverkusen, bevor ... aber das tut nichts zur Sache. Ich wollte nur sagen, dass es mutig von Ihnen war, in die ungesicherte Grube hinabzusteigen, um dem Jungen zu helfen. Ich habe mit seiner Familie gesprochen. Er hatte Glück im Unglück und wird wieder vollkommen gesund. Ich soll Ihnen im Namen seiner Mutter danken.«

Tom war ein wenig überrascht. »Ist schon gut«, antwortete er kurz.

»Wir werden den Fall abschließen«, erklärte der Polizist weiter. »Die Jungs werden eine Verwarnung erhalten, aber es waren keine echten Diebe. Es war nur ein dummer Jungenstreich. Wenn erst einmal der Zaun errichtet ist, dann wird so etwas nicht mehr vorkommen.«

»Das hoffe ich«, antwortete Tom.

Der Polizist setzte seine Mütze auf. »Ich will nicht länger stören, Sie haben noch viel zu tun«, sagte er, ehe er sich umwandte und in Begleitung von Professor Hawke in Richtung

der Zeltstadt davonging.

Kloster Ettal bei Oberammergau ...

Kriminaloberrat Stefan Bukowski trat hinaus ins Freie, griff in die Tasche seines Mantels und zog eine Zigarette und sein goldenes Feuerzeug hervor, das ihm zum Abschied vom Chef der Koordinierungsstelle von Europol in Den Haag geschenkt worden war. Die Leiche, die kopfüber gekreuzigt an den hölzernen Balken in der Vorratskammer der alten Abtei hing, war kein angenehmer Anblick.

Über und über war der Körper des ermordeten Paters mit Schnitt- und Brandwunden übersät. Zweifellos war der Mann gefoltert worden, bevor man ihm die Kehle durchgeschnitten hatte. Seine Hände waren vom Körper abgespreizt und mit Nägeln an den Holzbalken fixiert. Große Zimmermannsnägel, die man durch seine Handgelenke getrieben hatte, als er noch lebte. Das Blut an den Wunden verriet, dass das Herz des grausam verstümmelten Opfers noch geschlagen hatte.

Der steinerne Boden in der Kammer war über und über mit Blut besudelt. Wie ein Schwein, das geschlachtet und zerteilt werden soll, hatte sich Bukowski beim ersten Anblick des Toten gedacht. Doch angesichts der ehrwürdigen Umgebung hatte er seinen Gedanken nicht ausgesprochen und für sich behalten.

»Er wurde gefoltert, bevor man ihn umbrachte«, ertönte eine samtige Frauenstimme in Bukowskis Rücken.

Bukowski schnippte den Rest der Zigarette in einen nahen Kanalschacht und wandte sich um.

»Ich weiß, ich habe Augen im Kopf«, erwiderte er.

Lisa Herrmann, Bukowskis Kollegin, verzog die Mundwinkel.

»Niemand hat etwas davon mitbekommen«, berichtete Hauptkommissarin Lisa Herrmann weiter. »Seine Brüder haben geschlafen. Er wurde heute Morgen gefunden, als einer seiner Kollegen in die Vorratskammer kam, um Kartoffeln zu holen.«

»Einer seiner Brüder, meinst du.«

»Von mir aus, Brüder, Kollegen, Pater, nenne sie, wie du willst«, antwortete sie schnippisch.

»Ist die Spurensicherung schon fertig?«

»Nein, das dauert noch eine ganze Weile«, antwortete Lisa Herrmann und wandte sich um.

»Wohin gehst du?«

»Der Abt will mit uns sprechen«, entgegnete Lisa knapp.

Bukowski räusperte sich. »Ich werde gehen.«

»Wenn du willst, er wartet im Refektorium.«

»Und wo ist das?«

Lisa wies auf ein großes Gebäude auf der anderen Seite der Klostermauern. Bukowski nickte und eilte davon.

Im großen Saal des Refektoriums stand eine lange Tafel in der Mitte. Dort, wo die Brüder zu speisen pflegten, herrschte eine gespenstische Stille. An der Stirnseite saß der Abt und hielt das Gesicht in seinen Händen verborgen.

Er blickte erst auf, als sich Bukowski einen Stuhl heranzog und sich mit einem Seufzer niedersetzte.

»Es ist schrecklich«, murmelte Bruder Anselmo, der Abt des Klosters. »Bruder Reinhard war uns allen ein lieb gewordener Weggefährte. Wer tut so etwas Schreckliches?«

Bukowski zuckte mit der Schulter. »Erzählen Sie mir von ihm«, antwortete er.

Der Abt senkte sein Haupt. »Bruder Reinhard war seit 36 Jahren Mitglied des Ordens. Er trat hier in Ettal unserer Glaubensgemeinschaft bei. Später unterrichtete er Kirchengeschichte in Erlangen an der kirchlichen Fakultät für Archäologie. Er kannte die Welt und war viel unterwegs. Er wohnte Ausgrabungen bei und war ein Spezialist auf dem Gebiet altertümlicher Sprachen. Ob Latein oder Griechisch, ob Aramäisch oder Hebräisch. Er war ein geachteter Mann im Vatikan, und wir alle waren stolz, dass er das Gewand der Benediktiner trug. Vor drei Jahren erlitt er in den Bergen von Galiläa einen schweren Unfall. Er stürzte bei Ausgrabungsarbeiten am Berg Meron in einen tiefen Graben und erlitt einen komplizierten Bruch, der ihn beim Gehen behinderte. Damals kehrte er in unseren Orden zurück und blieb hier, um seinen Frieden mit Gott zu machen. Er hat viel gesehen von dieser Welt.«

»Hatte er Feinde?«, fragte Bukowski.

»Wir sind Brüder im Glauben«, antwortete der Abt. »Wir haben keine Feinde. Wir leben streng nach den Regeln des heiligen Benedikt.«

Die Tür zum Refektorium wurde aufgestoßen und Lisa betrat in Begleitung eines Mönches den Speisesaal. Der Mönch hatte die Kapuze seines Habits tief in das Gesicht gezogen und hielt seinen Kopf gesenkt. Die Hände hatte er zum Gebet gefaltet.

»Was ist los?«, fragte Bukowski.

»Das ist Bruder Franziskus«, antwortete Lisa. »Er hat uns etwas Wichtiges mitzuteilen.« Sie schob den Mönch auf Bukowski zu.

»Bruder Franziskus?«, sagte Bukowski.

Der Mönch hob den Kopf. Die Haut seines Gesichtes war weiß und faltig. Eine Augenklappe verdeckte sein rechtes Auge.

»Gott steh mir bei«, begann der Mönch mit heiseren Worten. »Der Leibhaftige ist unter uns. Es war kurz vor dem Morgengebet. Ich hörte Lärm und erhob mich von meinem Lager. Ich ging zur Tür, da sah ich ihn. Seine Augen glühten, sein Antlitz war gezeichnet vom Feuer der Verdammnis. Er war schwarz gewandet und drehte sich nur kurz um, als er aus dem Zimmer unseres Bruders kam. Ich habe die Tür wieder geschlossen und mich auf den Boden gekniet. Ich betete zu Gott.«

»Aus welcher Kammer kam der Mann?«, fragte Bukowski.

»Es war kein Mann, es war Beelzebub, der Widersacher Gottes. Er kam aus der Kammer unseres Bruders Reinhard, den er seiner Seele beraubt hat.«

Der Abt erhob sich und kam auf Bruder Franziskus zu. Er legte ihm die Hand auf die Schulter, und der Mönch kniete sich nieder. Sanft, zärtlich fast, strich der Abt seinem Bruder über den Kopf.

»Bruder Franziskus ist manchmal ein wenig verwirrt. Dann sieht er Dinge, die nicht von dieser Welt sind, Sie verstehen?«

Bukowski nickte und wandte sich seiner Kollegin zu. »Habt ihr in der Kammer des Ermordeten nachgesehen?«

Lisa nickte. »Es sieht aus, als ob das Zimmer durchsucht wurde. Die Spurensicherung kümmert sich bereits darum.«